

413 Murg Matzingen - Aumüli

Korridorart: E

Korridortyp: feucht, Wild, Fisch

Hauptregion: Frauenfeld / Gemeinden: Frauenfeld, Matzingen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Auengesellschaft
Gestreifte Quelljungfer

Leitarten und -lebensräume:

Bergmolch
Biber
Goldammer
Nachtigall
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

E	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der Ufergehölze der Murg, in feuchten Bereichen der landwirtschaftlich genutzten Auenflächen, an Waldrändern, die keinen Weg aufweisen, an feuchten Hangfüssen, in der Umgebung von Naturschutzobjekten und Abbaugebieten, sowie entlang von Hecken.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

siehe 1A.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Entlang von Lützelmurg, Wasserkanal und Murg.

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Sonnige Partien am Hang. Entlang der Ufergehölze, wobei Zäune wilddurchlässig sein müssen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In Umgebung von anderen ökologischen Ausgleichsflächen. Entlang der Ufergehölze.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Im Hangried, auf wiedervernässten Flächen, auf und um bestehende Feuchtgebiete, an feuchten Hangfüssen, entlang der Murg.

7A Buntbrachen

Im Bereich Grosswiis und Aumüli. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang entstehender Ufergehölze.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang der Murg, entlang von Feldwegen und von Weiden.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Bereich Lüdem bzw. Halde.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen bieten Goldammern, Nachtigallen und *Zauneidechsen* Nahrung.

Nachtigallen jagen in ihnen ihre Beute (Insekten etc.), wenn sie unmittelbar vor dichten Ufergehölzen und dichten, strauchreichen Waldrändern liegen. Sie bevorzugt Auenwälder, Dickichte und Hecken in Ebenen und an Hängen mit mehrheitlich feuchten Habitaten. Bestehenlassen von Hecken- und Waldranddickichten ist entscheidend.

Ausgewachsene *Goldammern* fressen Sämereien. Die Jungen füttern sie dagegen mit den hier vorkommenden Insekten. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken. Extensiv

genutzten Wiesen weisen ein reiches Angebot an Kleintieren und Insekten auf. *Zauneidechsen* können diese nutzen, wenn sie unmittelbar an südexponierte Waldränder, Hecken, Ruderalflächen und Steinhäufen stossen.

Extensiv genutzte Wiesen können auch feuchte Ausprägungen haben. Tiefliegende Flächen entlang der Murg oder an Hangfüssen sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Auengesellschaften aufweisen. Solche Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie der *Bergmolch* bei deren Ausbreitung entlang der Murg.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Auengesellschaft, Bergmolch, Gestreifter Quelljungfer und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen* und Goldammern. Sind Ast- und Steinhäufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Streueflächen lassen sich auch durch

Wiedervernässung trockengelegter Flächen z.B. um bestehende Feuchtgebiete herum zurückgewinnen. Die Streuenutzung im *Hangried* sichert den Lebensraum der gestreiften Quelljungfer, deren Larven sich in den riedigen Gräben und Wasserlöchern entwickeln.

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Ufergehölze und Hecken mit Krautsäumen - insbesondere, wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen - bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern. Nachtigallen und *Goldammern* ernähren sich von Insekten und Kleintieren bzw. Sämereien in Hecken und deren Säumen. Die dichten Hecken bieten ihnen Sicherheit und Nistmöglichkeiten.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Gelände entlang des Murglaufs zwischen südlichem Ortsanfang Matzingen (Kreisel) bis Aumüli. Die Murg durchquert dabei die Ortschaft Matzingen und fliesst danach in korrigiertem Lauf durch die ehemalige Auenbereiche Grosswies, Heiligland und Äuli.

Murg, Lützelmurg, Tuebach und Lauche bilden ein Vernetzungssystem, welches praktisch den gesamten Mittel- und Hinterthurgau an das Thurtal anbindet. Der Murgkorridor besitzt damit grosse Bedeutung.

Zum Murgkorridor gehören nicht nur das Bachbett der Murg, sondern auch die Bachgehölze, angrenzende Auenflächen, die Seitenbäche und auch die benachbarten Weiher, Teiche und ehemaligen Kiesgruben. Auch die begleitenden, oft bewaldeten Hänge (Altholz, Heiligland, Lüdem) und einige Flächen oberhalb der Hänge (Iisatz, Loo) sind Teil des Vernetzungskorridors.

Landwirtschaftliche Nutzflächen sind im Bereich Grosswies, Försterhaus, Iisatz, Loo und Äuli bei Aumüli vorhanden.

Im Bereich Heiligland quert der überregionale Wildkorridor TG 9/ZH20 (gemäss der Studie der Vogelwarte Sempach 2001) den Vernetzungskorridor. Er ist der Wald-Vorrangfunktion "Biodiversität" zugewiesen (regionaler Waldplan, RWP).

Im Vernetzungskorridor liegen ein Kerngebiet (Auenbereiche), ein Naturschutzgebiet (Hangried) und zwei Naturschutzobjekte. Im Kerngebiet ist zudem ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (via à vis Murkart, Nr. TG135) vorhanden.

In der Talfläche als auch in den anschliessenden Hängen befinden sich einige Naturobjekte wie z.B. das Feuchtgebiet Försterhaus und einige Hecken.

Integrierte Kerngebiete 248 Murgau Heiligland zwischen Frauenfeld und Matzingen

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Flussverbauungen, Engstellen durch Siedlungen, eingeschränkte Nebengewässer (fliessende und stille). Wanderhindernis Höhe Heiligland: Parallel geführte Eisenbahn, Strasse, Kanal und begradigte Murg.

*Erwünschte Wirkung*¹³

Auengesellschaften: Grosse Teile von Auen werden regelmässig überflutet und fallen ebenso regelmässig trocken. Auen sind die artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas. Sie erlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste (Abdämmung, Aufschüttung, Wasserstandsregulierung etc.). Auen sind deshalb stark gefährdet. Entlang der Murg sind noch Auen vorhanden. Die Bereiche mit bewaldeten und unbewaldeten Feuchtstellen in den ehemaligen Auen entlang der Murg sollen sich ausdehnen.

Reh: Rehe und anderes Wild sollen gefahrloser über Eisenbahn, Strasse, Kanal und Murg auf der Höhe Altholz wechseln können.

Nachtigall: In den letzten Jahrzehnten haben sich die *Nachtigallen* aus den Randbereichen ihres ehemaligen Verbreitungsgebietes zurückgezogen. So auch aus dem Bereich südlich von Frauenfeld. Der Bereich soll wieder besiedelt werden.

Goldammer: *Goldammer* sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren etwas erholt. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Die Goldammerdichte soll sich erhöhen.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Sie sollen sich im Bereich Aumüli und Grosswis weiter ausbreiten.

Bergmolch: Diese Molchart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 143 Gewässern nachgewiesen

¹³ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

werden. Die Ausbreitungssituation für Bergmolche und andere Amphibien soll besser werden.

Gestreifte Quelljungfer: Diese lokal gefährdete Libellenart ist typisch für Quellsümpfe und Hangriede. Sie entwickelt sich im weichen Grund von Rinnsalen und Quellabflüssen dieser Vegetationstypen. Es soll sich wieder ein Bestand etablieren können.

Biber: *Biber* waren ausgerottet und wurden wieder angesiedelt. Mancherorts gelang die Ansiedlung. Im zentralen Mittelland siedelt er sich nur schwer an. In der Ost- und Westschweiz entstanden dagegen recht grosse Populationen. *Biber* bilden im TG einen gesamtschweizerischen Schwerpunkt. Sie sollen sich etablieren können.

Ringelnatter: Die *Ringelnattern* sind im gesamten Kanton stark gefährdet. Ihre Bestände gehen kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. In diesem Vernetzungskorridor sind sie nachgewiesen. Der hier vorkommende Bestand soll gesichert werden.

Nase: Diese in Flüssen wandernde Fischart ist gesamtschweizerisch stark gefährdet. Sie soll sich langfristig in diesem Murgabschnitt weiter flussaufwärts bewegen können.

Strömer: Diese gesamtschweizerisch stark gefährdete Fischart kommt in der Murg vor. Ihre Bestände sollen sich halten. Die Vorkommen in den Seitengewässern garantieren die Wiederbesiedlung der Thur, falls dort eine gravierende Gewässerverschmutzung auftreten sollte.

Nase und **Strömer:** Die zwei stark gefährdeten Fischarten sollen langfristig weiter murgaufwärts neue Lebensräume erschliessen können.

Gelbbauchunke: *Gelbbauchunken* kommen mit Ausnahme des östlichen Teiles im ganzen Kanton vor. Sie sind potentiell gefährdet. Sie benutzen oft Kleinstgewässer in Gruben zur Fortpflanzung. Ideal sind flache, schnell erwärmende Tümpel. Sie soll ihr Siedlungsgebiet ausdehnen können.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen in Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Bestandesdichten sollen sich erhöhen.

Wasseramsel: *Wasseramseln* sind für recht schnell fleissende kiesig-steinige Bach- und Flussläufe typisch. Ihre Brutnischen liegen unter Brücken, in Verbauungen und in steinigen Ufern. Ihre Population entlang der Murg soll sich ausdehnen.